Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 1 (1917)

Heft: 7-8

Rubrik: Unsere Monatsnamen : Juli : August

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

treten. Aber Herr Coquenhem aus Paris (früher Gug- wirtes, aber gerade deshalb ist er eigentlich ungeeignet, genheim in Basel), Herr Zwilchenbart in Basel, der sich an den Mauern seines Zweiggeschäftshauses in Buchs an der öfterreichischen Grenze Cvilhenbart schreibt, fie gehören doch auch zu "der Zunft derjenigen, die immer etwas an ihrem ehrlichen Namen herumzubasteln ha-ben".*) Immerhin, diese einfachen bürgerlichen Geschäftsleute können sich entschuldigend auf erhabene Bor= bilder berufen, nicht bloß auf die Nachkommen des Fürsten von Schwarzenberg, des Siegers in der Völkerschlacht bei Leipzig, die sich jett Svarcenberg schreiben, sondern auch auf die sehr ehrenwerten schweizerischen Patrizier= familien de Watteville (weshalb nur nicht Batteville?) und de Meuricoffre und andere in hohe Herrschaften verkleidete deutsche Michel. — Weniger Glück freilich hatte laut "St. Galler Tagblatt" (5. März) ein in Neuenburg wohnender Solothurner, Herr L. von Arz, dem schon im Jahr 1912 von der Golothurner Regierung die Abände= rung des von in ein weniger barbarisch klingendes und freundliche Erinnerungen an die Jungfrau von Orleans weckendes d' verweigert hatte. Auch er hielt es nun nach dem Ausbruch des Krieges nicht mehr aus mit seinem unedlen Ramen und erneuerte sein Gesuch mit der Begründung, das deutsche von sei ihm in der welschen damit zusammen, daß das heute viel junger geschnit-Schweiz vielfach hinderlich, es biete Anlaß, daß er Ge-genstand von Borurteilen sei. Der Regierungsrat berief sich aber darauf, daß nach ständigem Sprachgebrauch zum genstand von Borurteilen sei. Der Regierungsrat berief zu beachten, daß zur Zeit, als der Name Seumonat aufsich aber darauf, daß nach ständigem Sprachgebrauch zum tam, wohl noch der gemeine Weidgang im Frühling Familiennamen von Arr auch der Zusat von gehöre herrschte, so daß die Wiesen jedesmal im Frühling geätzt und daß dieses von deshalb weder weggelaffen noch worden find, dadurch ist die Heuernte ebenfalls verspätet überset werden dürfe. Es sei nicht einzusehen, inwiefern in der französischen Schweiz ein deutschschweizerischer Name seinem Träger hinderlich sein könne, nur weil der Name deutsch klinge. Das Gesuch wurde deshalb abge-wiesen. So muß nun der arme Mann weiter einen ihm von seinen Vorfahren hinterlassenen ehrlichen und in der Geschichte Solothurns gar nicht unrühmlichen Namen behalten, ein wirklich beklagenswertes Los.

Martin Salander aber wird uns durch seine Beweise gut schweizerischer Sprachredlichkeit zu einem Buch, in dem wir den Geist des Deutschschweizerischen Sprachvereins finden.

Unsere Monatonamen:

Juli.

Für den Monat, den die Römer zu Ehren Cafars Julius nannten, sette Karl der Große den Namen Sewimanoth, d. h. Heumonat fest, und dieser Rame ift einer der wenigen, die sich, wenigstens in Süddeutschland und besonders in der Schweiz (und auch in einigen nordebeutschen Mundarten), dis auf den heutigen Tag erhalten haben. Daneben kam früher, wie neben Brachmonat die Form Brachet, auch die Form Heuet vor, und zwar eben nicht bloß für die Arbeit der Heuernte und ihre Zeit, sondern regelrecht als Monatsbezeichnung, und in diesem Sinne sagen die Deutschen in den venezianischen Alpen immer noch Hobiot. Das alles scheint auf den ersten Blick begreiflich, hängt doch der Name unmittelbar zusammen mit einer der wichtigsten Tätigkeiten des Land-

denn: der Heumonat ist der Monat, wo - nicht geheut wird; geheut wird doch (außer in den höchsten Lagen) Ende Mai und Anfang Juni, und der Emdet, der zweite Grasschnitt, fällt in den August. Wie sich dieser Widerspruch erklärt, ob man früher später und später früher geheut hat und warum und seit wann etwa der Seuet nicht mehr im Seuet, d. h. die Seuernte nicht mehr im Seumonat stattfindet, darüber lassen uns natürlich sämtliche Wörterbücher im Stich; sie kummern sich nur um die Wörter und nicht um die Sachen (Karl der Große wird schon gewußt haben, was er tat!). Bloß Brockhaus' Ronversationswörterbuch wagt eine schüchterne Erklärung: "vermutlich (!) weil das Ende (!) der Heuernte in den Monat fällt" (?).

herr Dr. Laur, der schweizerische Bauernsekretär, antwortet auf unsere Frage: "Der Widerspruch in der Bezeichnung des Monates Juli als Heumonat mit der tatsächlichen Beriode der Heuernte ist in landwirtschaftlichen Kreisen schon oft besprochen worden. Wir haben ihn immer dadurch erklärt, daß die Heuernte gegenüber früher um mehrere Wochen vorgerückt ift. Es hängt dies einmal mit der intensiveren Düngung der Wiesen, sodann auch ten wird, als das früher der Fall war. Namentlich ift auch worden."

Der Entschluß, den alten deutschen Namen zu brauchen, fällt einem nicht gerade leicht, eben weil er nicht mehr stimmt und weil man leicht merkt, daß er nicht stimmt. Aber vielleicht merkt der Großstädter das auch nicht mehr (wenn ihn nicht der Heuschnupfen daran erinnert). Aber weniger als der Name Juli sagt uns Heumonat doch auch nicht, und Verwechselungen mit dem Brachmonat kommen nicht vor, wie das zwischen Juli und Juni so häufig ist, und etwas heimeliger klingt es eben doch. Bis ins 18. Jahrhundert schrieb man übrigens immer die volle lateinische Form Julius, und Diese erscheint auch alle Jahre wieder in Kalendern höherer Jahrgänge.

August.

Karls Name Aranmanoth (althochdeutsch aran == mittelhochdeutsch erne = neuhochdeutsch Ernte), der auch in den Formen Ernemanoth, Arnotmanoth, Aernimanoth vorkommt und also den Monat der Getreide= ernte bezeichnete, ift früh verloren gegangen; wenigstens begegnet man ihm gegen Ende des Mittelalters, wo deutsche Urkunden aufzutreten beginnen, nicht mehr. An seine Stelle ist in eingedeutschter Form der lateinische Augustus getreten als Augstmonat, Augste oder Augst: der Fall ist also ähnlich wie beim Jenner. Im 18. Jahrhundert suchte man den alten Ramen wieder fünftlich zu beleben und sagte Erndtemonat oder (offenbar nach dem mißverstandenen "Aran" Karls) Ahrenmonat. Auch der Lahrer Hinkende Bote sagt noch Erntemonat, und im Badischen kommen Aernote- und Erre- (= Ernte) Monat heute noch vor, während sich in der Schweiz keine Spuren davon erhalten haben. In alten Kalendern hieß etwa schon der Juli: "der erst Aug(u)st", der richtige August dann natürlich "der ander (= der zweite) Aug(u)st"; doch kommen die beiden Bezeichnungen auch vor für Auguft und September. Unser Idiotikon verzeichnet aus dem

^{*)} Natürlich hat auch ber Weltkrieg zu Aenderungen der Familiennamen geführt. Der Genfer Regierungsrat hat den Damen Irma und Rita Breithaupt geftattet, kunftig ben Namen Bréthaut zu führen.

stin, also etwa die Frau des Augsten und damit seine der so viele neue Mitglieder zugehen, wie wir sie dem "andere" (und natürlich bessere) Hälfte hieß. In der Ostschweiz (Appenzell, Alttoggenburg, Oberthurgau) be-beutet Augst, wie ebenfalls das Idiotikon berichtet, die Arbeit der Getreideernte (also ähnlich wie Seuet), das Zeitwort augsten also: die Korn- und Weizenernte halten; der Haberaugst ift daher im Alttoggenburg die Zeit der Haberernte und bezeichnete früher den September, Haberäugstler heißt daher im Thurgau und in Schaffhausen eine Birnsorte, die um diese Zeit reift.

Das als Monatsname früh aufgenommene lateinische Wort Augustus hat nicht bloß die Endung verloren, sondern früh auch in echt germanischer Beise den Ton auf die erste, die Stammfilbe genommen und deshalb auch das u der zweiten Silbe verloren: Augst; merkwürdig ist aber, daß daneben die vollere Form den Ton auf der zweiten Silbe behalten hat: August, während dasselbe Wort als Taufname (der, wie der Monatsname, an Kaifer Augustus erinnern foll) die zweisilbige Form erhalten, den Ton aber auf die erste Silbe genommen hat: August, was bei der Verwendung als Rufname bequemer ist.

Aus der Presse.

Ein neuer Freund des Sprachvereins In Laupen erscheint seit einem Bierteljahr die "Freie Zeitung", "Drgan für demokratische Politik", mit andern Worten: ein beutschfeindliches Sethlättchen. In Nr. 26 steht da ein längerer "Aufsat": "Die Sintermänner der deutschschweizerischen Gesellschaft". Das sind natürlich wieder wir "Alldeutschen" vom Deutschschweizerischen Sprachverein. Wir haben bekanntlich (wie schon Emil Steiner so schön nachgewiesen hat) zuerst die "Stimmen im Sturm" gegründet, um unter neuem Namen unsere alte, landesverräterische Politik treiben zu können, und als diese Stimmen keine offenen Ohren mehr fanden, die "Deutschschweizerische Gesellschaft" (das ist nun die Entdeckung von B. D. in der Freien Zeitung). Man kann die Sache aber auch umdrehen und sagen: Als Emil Steiners Märchen von den "Stimmen" nicht mehr zog, da erfand B. D. das Märchen von den "hintermännern". (Am Ende sind wir noch schuld am Weltkrieg.) Im übrigen ist der Urtikel nur ein aufgewärmter, stark gekürzter, dafür mit Liigen noch stärker gewürzter Emil Steiner. Man höre: Wir seien alle Mitglieder des Allgemeinen deutschen Sprachvereins und haben davon "bedeutende finanzielle Borteile" (hätten wir sie doch!), z. B. beziehen wir seine Monatsschrift kostenlos (für 3 Franken!). Auch seien die Gründer unseres Bereins "Söhne in der Schweiz niedergelassener Reichsdeutschen" — in der Tat, die Namen dieser Gründer und der Vorstandsmitglieder des Gründungsjahres klingen auch ungeheuer berlinerisch: Garraug, Otto von Grenerz, Lauterburg, Lüthi, Oswald, Ris, Stickelberger. Uebrigens: woher stammt der Schriftleiter der Zeitung für demokratische Politik: Siegfried

Jahre 1707 eine Quelle, nach der der September Aug- hoffen aber auch, daß uns auf diese Anrempelung wie-Angriff Steiners zu verdanken hatten.

> "Eine Lücke in unserem Bildungswesen", so lautet die Ueberschrift eines inhaltlich trefflichen Aufsatzes in Heft 3 der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnütigkeit, in dem die Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in verständlicher Form gewünscht wird. Die "Neue Helvetische Gesellschaft, die Gesellschaft für Gemeinnützigkeit oder ein ähnliches Organ" soll nach Meinung des Verfassers die Gründung eines "erstklassigen populärwissenschaft-lichen Organ's" unter ihre "Aegide" nehmen. Hoffent-lich fängt der Verfasser des Auflatzes bei sich selbst an. Die Tatsache, daß er von "Exclusivismus", "Misoneismus", "Bulgarisation", "Selvetisierung", "Zivilprozebur" und vielen anderen ähnlichen Dingen spricht, und ausruft "Ita agimus ut minimus praestetur effectus maximo sumptu", legt uns den Wunsch mahe, der Anreger der volkstümlich und zugleich wissenschaftlich sein sollenden Zeitschrift möge nicht zu deren Schriftleiter gewählt werden, denn sonst wäre sein berechtigter Wunsch nach Volkstümlichkeit von vorneherein unerfüllbar.

> Wie man's machen muß, zeigt sehr gut die Leitung des Verbandes schweizerischer Metgermeister. In ihrem Bericht über das Bereinsjahr 1916, der uns freundlicherweise zugestellt wurde, lesen wir: "In aller Stille haben wir der Zeitung einen neuen Kopfput gegeben. Der alte mit seinen Unter- und Nebentiteln und den vielen häßlichen, völlig entbehrlichen Fremdwörtern war aber auch zu überladen und überdies fadenscheinig geworden." In aller Stille! Wenn man mit dergleichen vor eine größere Bersammlung kommt, so ist sicher ein Querkopf darunter, der "prinzipiell" dagegen ist und den "Sprachenkampf" entfesselt. Oder ist es ein Unrecht, so was in aller Stille zu tun? Wem ist denn überhaupt etwas aufgefallen (oder anders als angenehm, wenn er unbefangen war), als unter dem Titel "Schweizerische Metgerzeitung" eines Tages nicht mehr stand: "obligatorisches Organ des Berbandes schweizerischer Metgermeister", sondern einfach "Anzeiger des Verbandes", nicht mehr Abonnementspreis, sondern Bezugspreise, nicht mehr Insertionspreis, sondern Anzeigenpreise, nicht mehr: per einspaltige Petitzeile 15 Cts., sondern: die einspaltige Kleinzeile 15 Rp.? -

Brieffasten.

13. P., Sch. So so, Sie haben also einmal als kaufmännischer Lehrjunge einen bösen Schnaps gekriegt, weil Sie einen Geschäftsbrief richteten an Frauen Soundso, und nun fürchten Sie, es fönnte wieder einmal ein junger Mann hineinfallen, wenn diese "unvernünstige" Jorm nicht bei jeder Gelegenheit bekämpft, sondern sogar noch empsohlen werde. — Nun, wir haben in der Tat noch heiligere Gitter zu schieben als gerade dieses, aber allen wird man's nie recht machen auch menn man — aut schneibt. der kaufmännische leiter der Zeitung für demokratische Politik: Siegfried Streicher?, und der Hauptmitarbeiter Fernau?

Nun muß man sich natürlich hüten, einem solchen Läfterblättchen mehr Ehre anzutun als es verdient, aber man darf dergleichen auch nicht vernachlässigen, es bleibt doch immer etwas hängen. Wir haben daher den Schriftsleiter des Blattes auf einige der gröbsten "Trrtümer" hingewiesen mit dem höflichen Gesuch um Berichtigung und müssen nun zunächst sehen, wie er sich verhält. Wir weiß, darf es drauf ankommen lassen, ob er mit einem weniaer und muffen nun zunächst sehen, wie er fich verhalt. Wir weiß, darf es drauf ankommen laffen, ob er mit einem weniger